

Jahrbuch Medienpädagogik 23: Kommunikation und Medienpädagogik:  
Theorien, Praktiken und Perspektiven.

Herausgegeben von Jane Müller, Katrin Kreutz, Rudolf Kammerl, Mandy  
Schiefner-Rohs, Sven Kommer und Franziska Bellinger

## Handyverbot macht Schule

### Ergebnisse aus einer Begleitforschung zum Handyverbot an Kärntner Schulen

Larissa Krainer<sup>1</sup>  und Caroline Roth-Ebner<sup>1</sup> 

<sup>1</sup> Universität Klagenfurt

#### Zusammenfassung

In Kärnten, dem südlichsten Bundesland Österreichs, besteht seit Februar 2025 ein Handyverbot für Volksschulen. Seit Mai 2025 gilt ein vergleichbares Verbot österreichweit bis zur 8. Schulstufe, mit Ausnahmen für Unterrichts- und medizinische Zwecke. In einer Begleitstudie, die Interviews, eine Gruppendiskussion und einen Fragebogen umfasste, wurden die Einstellungen und Erfahrungen dazu aus unterschiedlichen Perspektiven (Politik, Behörden, Eltern, Schüler:innen, Lehrkräfte) beleuchtet. Die Ergebnisse verweisen generell auf einen hohen Zuspruch zum Verbot in allen Gruppen. Betont werden zahlreiche positive Effekte wie ein gestärktes soziales Miteinander, gesteigerte Konzentration und Aufmerksamkeit, eine Reduktion von Cybermobbing aufseiten der Schüler:innen oder die Entschleunigung des Schulalltags. Zusätzlich dient die Diskussion des Verbots einer gesellschaftlichen Reflexion zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Als Nachteile werden eine verstärkte Handynutzung ausserhalb der Schule und damit einhergehende Konflikte im Elternhaus beobachtet. Ferner äussern Eltern Sicherheitsbedenken aufgrund einer verringerten Erreichbarkeit ihrer Kinder. Weitere Kritikpunkte betreffen die uneinheitliche Kontrolle des Verbots an Schulen, eine schlechte Vorbildwirkung durch Lehrkräfte oder Kosten, die mit der Umsetzung

verbunden sind. Auch die Angemessenheit des Verbots in unterschiedlichen Schulstufen und die Frage, ob es nicht die Selbstverantwortung der Schüler:innen einschränke und den allgemeinen Trend zur Digitalisierung an Schulen konterkarieren, werden kritisch diskutiert.

## **Does a Mobile Phone Ban Work? Results from an Accompanying Study on Mobile Phone Bans in Carinthian Schools**

### **Abstract<sup>1</sup>**

*In Carinthia, Austria's southernmost province, mobile phones have been banned in primary schools since February 2025. Since May 2025, a similar ban has been in place throughout Austria up to the 8<sup>th</sup> grade, with exceptions for instructional and medical purposes. In an accompanying study using interviews, a focus group and a questionnaire, attitudes and experiences were examined from different perspectives (policymakers, authorities, parents, pupils, teachers). The results indicate a broad support for the ban over all groups. Numerous positive effects are emphasised, such as strengthened social interaction, increased concentration and attention, reduced cyberbullying among pupils and slowing down of everyday school life. In addition, the debate surrounding the ban has stimulated broader societal reflection on the media use of children and young people. Observed disadvantages include increased mobile phone use outside of school and the associated conflicts at home. Parents also express safety concerns about reduced accessibility of their children. Other critical points concern the inconsistent enforcement of the ban in schools, poor role modelling by teachers, and the costs associated with implementation. The appropriateness of the ban at different school levels, and whether it restricts pupils' self-responsibility or counteracts the general trend towards digitalisation in schools are also critically discussed.*

---

<sup>1</sup> Übersetzt mit Unterstützung von ChatGPT (GPT-5 mini), OpenAI, abgerufen am 26. und 28. Januar 2026, <https://openai.com/chatgpt> und DeepL, abgerufen am 28. Januar 2026, <https://www.deepl.com/en/translator>.

## 1. Einleitung

### 1.1 *Heranwachsen in mediatisierten Lebenswelten*

Digitale Medien sind ein selbstverständlicher und allgegenwärtiger Bestandteil kindlicher und jugendlicher Lebenswelten, wie unter den Begriffen «mediatisierte Kindheit» (Tillmann und Hugger 2014) und «mediatisierte Jugend» (Hugger 2014) wissenschaftlich diskutiert wird. 2020 nutzten in Österreich bereits 72 Prozent der Null- bis Sechsjährigen gelegentlich das Internet (Saferinternet 2020). Österreichische Schüler:innen erhalten ihr erstes Smartphone im Durchschnitt mit neun Jahren, ein Jahr früher als noch vor vier Jahren (Drei OTS 2025). Spätestens im Jugendalter nimmt die Nutzung beachtliche Ausmasse an und beträgt bei österreichischen Schüler:innen im Alter von durchschnittlich 14 Jahren täglich etwa 3,7 Stunden (Dienlin et al. 2024, 2). 38 Prozent der österreichischen Jugendlichen nutzen das Gerät täglich gar fünf Stunden oder länger (Felder-Puig et al. 2023, 69). Eine intensive Smartphonennutzung steht in Zusammenhang mit gesundheitlichen Problemen, etwa Konzentrationsschwierigkeiten, einer verkürzten Aufmerksamkeitsspanne, körperlichen Beschwerden infolge von Überbeanspruchung und Fehlhaltungen («Handydaumen», «Smartphone-Nacken») sowie psychosozialen Belastungen wie Lernschwierigkeiten, Kommunikationsproblemen oder Stress (Bredt 2025, 43–46).

Als Reaktion auf diese Entwicklung hat die Kärntner Bildungsdirektion am 5. Februar 2025 einen Erlass veröffentlicht, der Smartphones, Smartwatches und ähnliche elektronische Kommunikationsgeräte gemäss § 3 Abs. 4 der Schulordnung 2024 als «den Schulbetrieb störende Gegenstände» einstuft und von nachteiligen Effekten auf den Unterricht sowie die pädagogische und soziale Entwicklung der Kinder ausgeht (Bildungsdirektion Kärnten 2025). Für Volksschulen (Primarstufe) ist demnach eine entsprechende Regelung im Rahmen des jeweiligen Schulforums in die Hausordnung aufzunehmen, wonach Mobiltelefone und ähnliche Geräte während des Unterrichts und in den Pausen grundsätzlich nicht verwendet werden dürfen. Ausdrücklich davon ausgenommen ist die von der Lehrperson genehmigte Verwendung zu Lernzwecken. Seit Mai 2025 gilt eine vergleichbare Regelung österreichweit bis zur 8. Schulstufe (Sekundarstufe I) mit Ausnahmen für Unterrichts- und medizinische Zwecke (BMBWF

2025). Derartige Regelungen werden oft – so auch im Erlass sowie im vorliegenden Forschungsprojekt – verkürzt als «Handyverbot» bezeichnet, wenngleich der Begriff angesichts der im Unterricht erlaubten Nutzung nicht ganz zutrifft.

Ungeachtet der Begrifflichkeit werden diese Regelungen sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit kontrovers bewertet. So veröffentlichte die in Deutschland ansässige Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e. V. (GMK) gemeinsam mit dem Verband der Sonderpädagogik Landesverband Schleswig-Holstein e. V. (vds SH) kürzlich ein Positionspapier, in dem sich die beiden Organisationen klar gegen Verbote an Schulen aussprechen (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur 2025). Demgegenüber zeigen wissenschaftliche Studien, dass sich solche Restriktionen positiv auf die Konzentrations- bzw. Lernfähigkeit der Schüler:innen, vor allem aber auf das soziale Miteinander auswirken können, wie in Abschnitt 2 näher ausgeführt wird.

## **1.2 Forschungsziel und Fragestellung**

Im Rahmen des Kooperationsprojekts «Handyverbot an Schulen» wurde zwischen Mai und September 2025 eine Begleitforschung zur Regelung der Mobilgerätenutzung an Kärntner Schulen durchgeführt. Ziel war es, die Einstellungen und Erfahrungen der beteiligten Akteur:innen (Schüler:innen, Lehrer:innen, Direktor:innen, Eltern, Verantwortliche in Behörden und Politik) sowie die Auswirkungen des Erlasses auf das Schulleben zu analysieren. Auf dieser Grundlage sollen in der Folge Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die die Implementierung der Regelung unterstützen und längerfristig begleiten. Vor dem Hintergrund des bundesweiten Handyverbots an Österreichs Schulen, das bis zur 8. Klasse (Ende der Sekundarstufe I) reicht, wurden auch Betroffene aus dem Sekundarbereich einbezogen.<sup>2</sup>

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die internationale Studienlage zu Handyverboten gegeben (Kap. 2). Anschliessend werden das methodische Vorgehen der Begleitforschung (Kap. 3) sowie die erzielten

---

2 Das Projekt wurde als Kooperationsforschung mit dem Amt der Kärntner Landesregierung durchgeführt. Das Forschungsteam an der Universität Klagenfurt bestand aus Larissa Krainer, Caroline Roth-Ebner und Lieve Lagor. Für die Unterstützung bei Literaturrecherche, -analyse und -verarbeitung danken wir Sarah Werkl, Hemma Rattenberger und Katrin Wallner.

Ergebnisse (Kap. 4) dargestellt. Diese werden im Diskussionsteil (Kap. 5) in den bestehenden Forschungsstand eingeordnet, bevor im letzten Abschnitt Schlussfolgerungen gezogen werden (Kap. 6).

## **2. Forschungsstand zu schulischen Handyverbotten**

Staatliche Regelungen zu Handyverbotten an Schulen gelten bereits in einigen europäischen Ländern, z. B. in Frankreich, den Niederlanden, Schweden, Italien, Ungarn, Griechenland, Lettland, Luxemburg und Belgien. In Deutschland, wo die Schulpolitik föderal geregelt ist, bestehen Einschränkungen der Handynutzung etwa in Hessen, Bremen und Brandenburg. Auch ohne gesetzliche Handyverbote sind im internationalen Kontext schulinterne Regelungen zur privaten Mobilgerätenutzung verbreitet. In Deutschland trifft dies etwa auf 94 Prozent der weiterführenden Schulen zu (Bitkom 2025), in Neuseeland auf 89 Prozent aller Schulen (Gath et al. 2024, 9). Für die USA zeigt sich, dass die Regelungen insgesamt uneinheitlich sind und stark variieren (Radesky et al. 2023, 40).

### **2.1 Einstellungen zu Handyverbotten**

In der Zusammenschau der Forschungsergebnisse überwiegt eine positive Haltung zu schulischen Restriktionen der Mobilgerätenutzung. In Österreich war bereits vor Inkrafttreten der gesetzlichen Reglementierung der Wunsch nach einem Handyverbot weit verbreitet: 44 Prozent der Lehrkräfte aus allen Schultypen sprachen sich für ein generelles Handyverbot aus, weitere 30 Prozent stimmten dem eher zu (Helm et al. 2025, 7). In Deutschland befürworteten 60 Prozent der Schüler:innen zwischen 14 und 20 Jahren ein Handyverbot im Unterricht oder Klassenzimmer (Vodafone Stiftung 2025, 34). Für Neuseeland geben 55,9 Prozent der Lehrkräfte aller Schultypen an, sich striktere Regeln zu wünschen (Gath et al. 2024, 9).

### **2.2 Auswirkungen der Handyverbote**

Zahlreiche internationale Studien verweisen auf unterschiedliche und teils ambivalente Effekte von Regelungen, die die Nutzung von Mobilgeräten in Schulen einschränken.

### *Nutzungszeiten*

Als möglicher Effekt von Handyverböten an Schulen wurden die Handynutzungszeiten untersucht. Studien aus Deutschland und England weisen darauf hin, dass strikte Handyregelungen die *Nutzung während der Unterrichtszeit* zwar reduzieren, jedoch keinen Einfluss auf die Gesamtnutzungsdauer an Wochentagen oder Wochenenden haben. (Goodyear u. a. 2025, 7; Vodafone Stiftung 2025, 35).

### *Psychische Gesundheit*

Einige Studien befassen sich mit den Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und das mentale Wohlbefinden: Eine Untersuchung in England verglich weiterführende Schulen mit und ohne Handyverbot. Bezüglich der psychischen Gesundheitsaspekte – einschliesslich Angstzuständen, Depressionen, Schlafdauer und problematischer Social-Media-Nutzung – zeigten sich keine signifikanten Unterschiede. Eine längere Nutzung von Smartphones und Social Media über die gesamte Woche hinweg ging allerdings mit einem geringeren psychischen Wohlbefinden einher (Goodyear et al. 2025, 10). Eine norwegische Studie wiederum stellte an Schulen mit Handyverböten einen signifikanten Rückgang der Arztkonsultationen von Mädchen aufgrund psychischer Symptome fest (Abrahamsson 2024, 19).

### *Schulische Leistungen*

Weitere mögliche Effekte betreffen schulische Leistungen. Auch hierzu ist die Studienlage heterogen: In einer Untersuchung in Schweden konnte kein Einfluss eines Handyverbots auf die Leistung der Schüler:innen festgestellt werden (Kessel et al. 2020, 1), was unter anderem mit der bereits vorhandenen hohen Durchdringung schwedischer Schulen mit digitalen Technologien erklärt wird (Kessel et al. 2020, 6–7). Metastudien zum europäischen (Böttger und Zierer 2024, 6) bzw. internationalen (Campbell et al. 2024, 255) Forschungsstand stellen leichte bzw. kaum messbare positive Auswirkungen auf die schulische Leistung fest. Einzelne Untersuchungen, z. B. aus Norwegen (Abrahamsson 2024, 27) und den Niederlanden (Boztas 2025), weisen demgegenüber auf Verbesserungen der Leistungen durch Handyverbote hin. Demnach tragen Restriktionen zu einem ruhigeren und fokussierteren Lernumfeld sowie zu einer verbesserten Konzentrationsfähigkeit bei (Boztas 2025). In Norwegen betreffen die leistungsfördernden Effekte Mädchen besonders stark (Abrahamsson 2024, 21–23), und hier vor

.....

allem jene aus sozial schwächeren Schichten (ebd., 25). Mehrere Studien betonen eine potenziell sinnvolle, effiziente und leistungssteigernde Handynutzung für Unterrichtszwecke. Dies sei der Fall, wenn Handys als Lernwerkzeuge für Recherchen oder zur Mediengestaltung eingesetzt würden (Gath et al. 2024, 10) oder wenn Lehrer:innen die Schüler:innen aktiv dazu aufforderten, das Handy als Unterstützung zu verwenden und sie bei der Nutzung anleiteten (Deng et al. 2025, 9).

### *Sozialverhalten*

Zu Auswirkungen auf das soziale Klima geht aus einer Studie aus Neuseeland hervor, dass Handys als hinderlich für soziale Interaktion und persönliche Verbindungen wahrgenommen wurden (Gath et al. 2024, 12). Die europäische Metastudie (Böttger und Zierer 2024, 7) sowie Untersuchungen an niederländischen (Boztas 2025) bzw. tschechischen Schulen (Cakirpaloglu u. a. 2020) belegen positive Effekte auf das Klassenklima durch Handyverbote. Aus den Niederlanden (Boztas 2025) und aus Norwegen (Abrahamsson 2024, 19 – 21) wird über eine Reduktion von Cybermobbing einhergehend mit Handyverboten berichtet. In der internationalen Metastudie zeigen sich wiederum widersprüchliche Auswirkungen von Handyverboten auf Cybermobbing: Während einige Studien eine Reduktion feststellen, berichten andere von einer höheren Opferzahl in Schulen mit einem Handyverbot (Campbell et al. 2024, 256 – 257).

## **2.3 Bedeutung von Medienbildung an Schulen**

Mehrere Untersuchungen zeigen, dass der Erwerb digitaler Kompetenzen und reflektierter Mediennutzung über Verbote hinaus gezielt gefördert werden sollte. So wünschen sich deutsche Jugendliche konkrete Unterstützung, Unterrichtseinheiten und Schulprojekte im Umgang mit sozialen Medien (Vodafone Stiftung 2025, 33 – 35). Die internationale Metastudie empfiehlt explizit, statt Handyverboten an Schulen digitale Kompetenzen sowie den verantwortungsvollen Umgang mit Medien in den Lehrplan zu integrieren und sieht dies als nachhaltigere Lösung, um negative Auswirkungen zu minimieren und positive Aspekte zu fördern (Campbell et al. 2024, 258).

### **3. Methodisches Vorgehen**

Der Forschungsansatz im Projekt «Handyverbot an Schulen» orientiert sich an der Interventionsforschung, die auf partizipativen Prinzipien basiert und Akteur:innen aus der Praxis aktiv einbindet (Krainer et al. 2012, 175). In der Untersuchung wurden unterschiedliche Forschungsmethoden trianguliert, um Phänomene aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und umfassende Ergebnisse zu generieren (Kelle und Erzberger 2000, 300). Qualitative Methoden (acht Expert:inneninterviews und eine Gruppendiskussion mit Teilnehmender Beobachtung) ermöglichten eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand, während eine standardisierte Online-Umfrage (N = 358) eine breitere Population abdeckte. Entscheidend für die Methodenwahl war die Frage, welche Zielgruppen mit welchen Forschungsinstrumenten am besten erreicht werden können und welche Verfahren die aussagekräftigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Perspektiven liefern würden.

#### **3.1 Datenerhebung und Datenaufbereitung**

Um die Einstellungen und Erfahrungen der Bezugspersonen zum Handyverbot zu erheben, wurden theoriegenerierende Expert:inneninterviews durchgeführt, die auf das «Deutungswissen» der Expert:innen abzielen, also auf deren subjektive «Relevanzen, Regeln, Sichtweisen und Interpretationen» (Bogner und Menz 2004, 13). Als «Expert:innen» verstehen wir mit Bogner und Menz Personen,

«die sich – ausgehend von spezifischem Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld (und damit auch die Handlungsbedingungen anderer) sinnhaft und handlungsleitend zu strukturieren» (ebd., 14).

Für die Interviews wurden vorab individuell an die jeweilige Expert:innenrolle angepasste Leitfäden mit offenen Fragen entwickelt, die in den Gesprächen als Orientierungshilfe dienten. Mit folgenden Expert:innen wurden Interviews geführt:



- Landesrat und Präsident der Bildungsdirektion für Kärnten (Kürzel: LR)<sup>3</sup>
- Abteilungsleitung der Abteilung 6 – Bildung & Sport, Land Kärnten (AL)
- Bildungsdirektorin der Bildungsdirektion Kärnten (BD)
- Landtagsabgeordneter; Vorsitzender Zentralausschuss für allgemeine Pflichtschulen in Kärnten; Personalvertreter (VG)
- Landesverband der Elternvereine, Präsidentin Pflichtschulbereich (ESPS)
- Landesverband der Elternvereine, Präsidentin für den Bereich Allgemeinbildende und Berufsbildende höhere Schulen (ESAHS)
- Schulsprecher:in an einer Kärntner Mittelschule (SMS)
- Schulsprecher Stv. an einem Klagenfurter Gymnasium (SAHS)

Die Gespräche wurden digital aufgezeichnet und anschliessend konform zur Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) mit einem KI-gestützten Tool (transkribieren.at) verschriftlicht. Die Transkriptionen wurden im Forschungsteam geprüft und gegebenenfalls korrigiert.

Die *Gruppendiskussion mit Teilnehmender Beobachtung* wurde als Methode eingesetzt, um die Einstellungen und Erfahrungen der vom Erlass betroffenen Volksschüler:innen zu erfassen. Während Einzelinterviews von den befragten Kindern als Hürde wahrgenommen werden, gelten Gruppendiskussionen als eher niedrigschwellig und erleichtern die Selbstoffenbarung (Kennedy et al. 2001, 185; Vogl 2005, 57). Für die Forschenden ist die Gruppendiskussion im Vergleich zu Einzelbefragungen mit geringerem Zeitaufwand verbunden (Michalek 2006, 96). Zudem ermöglicht sie, die Interaktionen der Kinder in der Teilnehmenden Beobachtung zu berücksichtigen und verschafft Einblicke in die Meinungsbildung innerhalb der Gruppe (ebd., 88). Die Teilnehmende Beobachtung zählt wie das qualitative Interview zu den zentralen Methoden der Interventionsforschung (Krainer et al. 2012, 199) und lässt sich gut mit Gruppendiskussionen verbinden (Mikos 2005, 367). Im Rahmen des Forschungsprojekts bezog sie sich aus Zeitgründen allerdings nicht auf ein komplexes Forschungsfeld, etwa Unterrichtseinheiten, sondern auf die Interaktionen und gruppendynamischen Prozesse im Setting der Gruppendiskussion.

---

3 Beim Interview mit dem Landesrat wirkten auch die Pressesprecherin, Kürzel: LR PS, und der Fachreferent für Bildung im Land Kärnten, Kürzel: LR FR, mit.

Die Gruppendiskussion fand an einer Klagenfurter Volksschule mit elf Schüler:innen aus verschiedenen vierten Klassen statt und dauerte 60 Minuten. Für die Diskussion wurde ein Leitfaden mit zentralen Themen und Fragen entwickelt. Zur Dokumentation der Diskussion diente ein strukturiertes Protokoll, in dem die Gesprächsbeiträge sowie die Eindrücke aus der Teilnehmenden Beobachtung systematisch festgehalten wurden.

Die Diskussion wurde bewusst nicht auf Video- oder Audiodateien aufgezeichnet, um die Teilnehmereindecke für die Schüler:innen möglichst niedrig zu halten. Etwaige dadurch entstandene Ungenauigkeiten in der schriftlichen Protokollierung wurden zugunsten eines ungezwungenen Verhaltens der Kinder in Kauf genommen. Der Fokus auf nur eine Schule ist dem knappen Zeitbudget geschuldet, das für die Phase der Datenerhebung zur Verfügung stand, und stellt eine Limitation der Forschung dar. Die Gruppengröße erwies sich als zu umfangreich, da aufgrund der vielen Redebeiträge nicht das gesamte Themenspektrum abgedeckt werden konnte. Auch war die Atmosphäre teils aufgewühlt, teils unruhig. Nichtsdestotrotz lieferte die Diskussion wichtige Anhaltspunkte, um die Angaben von Expert:innen und Schulpersonal einzuordnen.

Der standardisierte Online-Fragebogen wurde im Forschungsteam und mit Unterstützung durch Kolleg:innen<sup>4</sup> erstellt. Um die Umfrage auf Praktikabilität und Verständlichkeit sowie Reliabilität zu prüfen, wurde ein Prae-Test mit vier Personen der Zielgruppe durchgeführt.

13 geschlossene Fragen (mit Einfach- oder Mehrfachantworten, teilweise auch mit Ergänzungsfunktion) ermöglichten eine strukturierte Auswertung. Sechs weitere Fragen waren offen formuliert, um ausführlichere Antworten und individuelle Einschätzungen zu erfassen. Wertorientierte Aussagen wurden mithilfe einer fünfstufigen Likert-Skala erhoben (Möhring und Schlütz 2003, 91, 96, 189). Die Umfrage war an Schulleitungen, Lehrkräfte, Schulassistenten sowie Administrator:innen gerichtet, die im Folgenden unter dem Begriff *Schulpersonal* zusammengefasst werden. Sie wurde mit der Open-Source-Software LimeSurvey durchgeführt. Die Teilnahme war anonym.

Insgesamt haben 358 Personen die Online-Umfrage vollständig ausgefüllt. Die unvollständig ausgefüllten Datensätze (N = 124) wurden aus

---

4 Wir danken Rainer Alexandrowicz und Carina Spreitzer für das konstruktive kollegiale Feedback.

der Auswertung ausgeschlossen. Mit der Umfrage wurde insbesondere das Schulpersonal der Kärntner Volksschulen und Mittelschulen erreicht. Die geringe Beteiligung der Unterstufen der Allgemeinbildenden höheren Schulen (Gymnasium) ist schulorganisatorischen Rahmenbedingungen geschuldet und stellt eine Limitation der Studie dar. Den Fragebogen haben überwiegend Lehrkräfte ausgefüllt (rund 74 %), gefolgt von Schulleiter:innen (rund 28,5 %) und weiterem Schulpersonal, wobei hier Mehrfachnennungen möglich waren. Hinsichtlich der regionalen Lage befinden sich 53 Prozent der Schulen in städtischen, 47 Prozent in ländlichen Gebieten.

### **3.2 Auswertung der Forschungsdaten**

Die Analyse der Interviews und des Protokolls aus der Teilnehmenden Beobachtung erfolgte nach der Methode der Interventionsforschung. Zur Steigerung der Validität sowie zur Verringerung blinder Flecken und individueller Voreingenommenheiten sieht diese eine gemeinsame Analyse im Forschungsteam vor (Krainer et al. 2012, 181). Dabei wurden jedes Interview sowie das Protokoll aus der Gruppendiskussion zunächst einzeln von je zwei Teammitgliedern ausgewertet, indem zentrale Kategorien gebildet und Schlüsselzitate zugeordnet wurden. Die quantitative Auswertung der Fragebögen erfolgte systemgestützt (durch LimeSurvey) und wurde mittels deskriptiver Statistik in Form von Häufigkeitsangaben und prozentualen Anteilen numerisch sowie in Form von Abbildungen dargestellt. Aus den metrischen Daten wurden Mittelwerte und Standardabweichungen berechnet. Die qualitativen Umfrageantworten wurden wiederum mithilfe von Kategorien und der Zuordnung von Schlüsselzitationen ausgewertet. Anschliessend wurden im Team die Einzelauswertungen diskutiert, zentrale Themen identifiziert, Widersprüche und Spannungsfelder in den Ergebnissen besprochen und die Interpretationen zu zentralen Ergebnissen verdichtet.

## **4. Forschungsergebnisse**

Im Folgenden werden die Forschungsergebnisse prägnant zusammengefasst. Weiterführende Details können dem Forschungsbericht (Krainer et al. 2025, 15–49) entnommen werden, an den sich hier Darstellung und Formulierungen anlehnen. Wo Einzelstimmen wiedergegeben werden, sind Zeilenangaben aus den Interviews vermerkt.

#### **4.1 Formen der Regulierung: Hausordnung, Erlass, Gesetz**

Für die Umsetzung eines Handyverbots an Schulen werden in Kärnten drei unterschiedliche Formen der Regulierung eingesetzt sowie Mischformen davon: Erstens die *Hausordnung*, die schulautonom erstellt und beschlossen werden kann und die in vielen Schulen schon lange vor Inkrafttreten behördlicher Regulierungen genutzt wurde, um die Nutzung von Handys zu reglementieren; zweitens der *Erlass zur Verankerung eines Handyverbots in den Volksschulen Kärntens*, der am 5. Februar 2025 verlautbart wurde und eine behördliche Vorschrift der Bildungsdirektion Kärnten darstellt (Bildungsdirektion Kärnten 2025); drittens das bundesweite Gesetz bzw. die *Schulordnung 2024* die seit dem 1. Mai 2025 wirksam ist (BMBWF 2025).

In den unterschiedlichen Regulierungsformen werden die folgenden Vor- und Nachteile gesehen: Für eine Regulierung via Hausordnung sprechen Schulautonomie, Selbstbestimmung und Selbstgesetzgebung (IV AL: 34 – 37), dagegen die geringere Kraft in der Umsetzung (IV ESAHS: 241). Für eine Regulierung via Erlass oder Gesetz sprechen die einheitliche Regelung und klare Vorgaben (IV LR; IV BD; IV ESPS), eine höhere Rechtssicherheit (IV LR: 303 – 322) wie Durchsetzungskraft (IV AL; VG), eine allgemeine Risikoprävention (IV LR: 256 – 259) sowie die Eindämmung potenziellen Handymissbrauchs im Unterricht (IV ESAHS: 289 – 293).

#### **4.2 Einschätzungen zum Handyverbot**

Das Handyverbot wird von den meisten Interviewpartner:innen sehr positiv bewertet (IV LR; IV AL; IV BD; IV ESPS; IV ESAHS; IV SMS; IV SAHS). Hervorgehoben wird, dass klare gesetzliche Vorgaben den Schulen eine einheitliche Vorgehensweise ermöglichen und gegenüber Eltern zusätzliche Argumentationssicherheit bieten würden. Die Online-Umfrage (Schulpersonal) bestätigt die hohe Zustimmung: 89 Prozent der Befragten (N = 319) geben an, dass sie das Handyverbot an ihrer Schule für «sehr sinnvoll» halten (Schulnote 1), sechs Prozent der Befragten (N = 21) vergeben die Schulnote 2, fünf Prozent (N = 18) die Schulnoten 3, 4 oder 5 (Mittelwert 1.2; Standard-Abweichung: 0.67).<sup>5</sup>

---

5 An Österreichs Schulen gilt ein fünfstufiges Notensystem von 1 (sehr gut) bis 5 (nicht genügend).

Auch bei der Frage, ob das Handyverbot an der jeweiligen Schule aufrechterhalten werden soll, sind sich die Befragten weitgehend einig: 92 Prozent ( $N = 328$ ) plädieren dafür, es aufrechtzuerhalten (Mittelwert: 1.15; Standard-Abweichung: 0.59).

Nahezu alle Interviewpartner:innen aus Politik, Verwaltung und Behörde berichten von überwiegend positiven Rückmeldungen und kaum Beschwerden zum Handyverbot, ergänzt durch eine mehrheitlich zustimmende (teilweise auch internationale) Medienberichterstattung. Auch Schulleitungen, Lehrkräfte sowie Schulsozialarbeiter:innen hätten sich ihnen gegenüber positiv zum Verbot geäußert, letztere insbesondere mit Blick auf die potenzielle Reduktion von (Cyber-)Mobbingfällen. Seitens der Elternvertreterinnen fällt die Resonanz auf das Handyverbot ebenfalls primär positiv aus, allerdings wird auch von Reaktionen einiger Eltern berichtet, die sich um das Handy als Eigentum ihres Kindes gesorgt hätten oder verunsichert gewesen seien, wie sie ihr Kind künftig erreichen können. Die Online-Umfrage bestätigt das Bild der überwiegend positiven Reaktionen: Das befragte Schulpersonal gibt an, die Resonanz seitens der Schüler:innen sei mehrheitlich positiv ausgefallen. Nur ein Fünftel nahm auch negative Rückmeldungen wahr. In Bezug auf die Reaktionen, die seitens der Eltern wahrgenommen wurden, zeigt sich, dass positive oder neutrale Rückmeldungen ca. neunmal so oft vorkamen wie negative. In der Gruppendiskussion mit Volksschüler:innen war das Thema mit hoher Emotionalität verbunden. Diese Gruppe findet das Verbot in der Volksschule akzeptabel, lehnt es hingegen für weiterführende Schulen ab.

### **4.3 Vorteile des Handyverbots**

In den Expert:inneninterviews wird dem Handyverbot eine Reihe von Vorteilen zugeschrieben, die sowohl kurzfristige Veränderungen als auch längerfristige Effekte umfassen. Besonders hervorgehoben wird, dass das Verbot das Thema Handynutzung breit in die öffentliche Diskussion gebracht und zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit für die Problematik geführt habe. Dies betreffe nicht nur die Schulen, sondern auch Eltern, die dadurch verstärkt über Mediennutzung reflektieren und ein Bewusstsein für mögliche Risiken entwickeln könnten. In den Interviews und der Online-Umfrage wurden folgende konkrete Vorteile des Handyverbots genannt:

- Besonders häufig wird in den Interviews von einem positiven Effekt auf das Sozialverhalten berichtet (IV BD; IV AL; IV ESAHS; IV ESPS; IV SMS; IV SAHS). In der Befragung geben 23 Prozent des Schulpersonals (N = 82) darüber hinaus an, dass sie seit dem Handyverbot eine bessere Klassengemeinschaft wahrnehmen, 19 Prozent (N = 67) berichten davon, dass die Schüler:innen achtsamer miteinander umgehen würden, und 14 Prozent (N = 49) beobachten eine höhere Konfliktfähigkeit aufseiten der Schüler:innen.
- Sowohl in den Interviews (IV BD; IV AL; IV ESPS; IV SMS; IV SAHS) als auch in der Online-Befragung werden eine Verringerung von Störungen im Unterricht und Ablenkungen sowie umgekehrt eine Erhöhung von Aufmerksamkeit, Konzentration und Bereitschaft zur Mitarbeit hervorgehoben. Das bestätigen auch die Schülervertreter:innen (IV SMS: 262 – 268; IV SAHS: 66 f.). In der Online-Umfrage geben 51 Prozent der Befragten (N = 184) an, dass es zu weniger Störungen im Unterricht komme, und 48 Prozent (N = 172) berichten von erhöhter Aufmerksamkeit seitens der Schüler:innen.
- Mehrere Interviewte sehen im Handyverbot einen wirksamen Schutz vor Cybermobbing während der Schulzeit (IV AL; IV ESPS; IV ESAHS). Da Smartphones im Unterrichts- und Pausenalltag nicht mehr genutzt werden dürfen, entfalle die Möglichkeit, in Echtzeit Fotos oder Videos aufzunehmen und sofort zu verbreiten (IV AL: 157 – 169; IV ESPS: 283 – 285; IV ESAHS: 292 – 294). Das bestätigt sich auch in der Online-Umfrage (Schulpersonal), in der 20 Prozent der Befragten (N = 70) angeben, dass es seit dem Handyverbot zu weniger Mobbing in der Schule komme.
- Die Interviews weisen darauf hin, dass insbesondere Lehrkräfte von der klaren gesetzlichen Grundlage profitieren, da diese Rechtssicherheit biete und die Durchsetzung gegenüber Eltern erleichtere (IV LR: 303 – 322; IV VG: 239 – 247).
- Ohne das ständige «Hineinfunken von aussen» (IV ESAHS: 369 – 370) verlaufe der Alltag ruhiger und entspannter und Schüler:innen hätten wieder mehr Gelegenheit, ihre Jause in Ruhe zu essen, miteinander zu spielen oder aktiv ein Gespräch zu suchen (IV ESAHS: 147 – 161; IV ESPS: 227 – 236). Gleichzeitig entfalle der Druck, permanent reagieren zu müssen, was auch das Phänomen des *Fear of Missing Out* reduziere (IV ESAHS: 310 f.).

Genannt werden zudem eine Verringerung der Handyabhängigkeit (IV AL: 132 f.) und des durch Mobiltelefone verursachten Statusdrucks (IV AL: 126 – 144; IV ESPS: 238 f.), das Erlernen von Regelakzeptanz (IV BD: 264 – 268) sowie die Förderung von Selbstbewusstsein, wenn Schüler:innen Aufgaben auch ohne Handynutzung bewältigen (IV ESAHS: 355 – 356).

#### **4.4 Nachteile und Herausforderungen des Handyverbots**

Im Vergleich zu den Vorteilen werden in den Interviews nur wenige Nachteile genannt:

- Ein möglicher Nachteil wird in der gesteigerten Handynutzung ausserhalb des Unterrichts bzw. zu Hause gesehen (IV SAHS: 149 – 151, 178, 244; IV ESPS: 317, 515 – 519; IV SMS: 55), wodurch der Druck auf Eltern steigen und Konflikte mit den Kindern zunehmen könnten (IV ESPS: 317, 515 – 519).
- Manche Eltern befürchten im Handyverbot eine Einschränkung der Erreichbarkeit ihrer Kinder (IV ESPS: 101 – 107). In der Gruppendiskussion wurde dieser Aspekt auch von einem Schüler thematisiert, der den konkreten Fall von Bombendrohungen (mit denen er einschlägige Erfahrungen machen musste) ansprach und seine Sorge zum Ausdruck brachte, in einem solchen Fall nicht mit den Eltern in Kontakt treten zu können.
- In den Interviews wird mehrfach die uneinheitliche Kontrolle und Sanktionierung des Verbots durch Lehrkräfte, besonders in Klassen mit (zu) vielen Schüler:innen (IV ESPS: 417 – 423) oder auch in den Pausen und bei Schulveranstaltungen (IV VG: 315 – 318) kritisiert.
- Zudem werden die hohen Anschaffungskosten für eine geeignete Verwahrung der Handys und allgemein die unklare praktische Umsetzung des Verbots als Nachteile genannt (IV ESPS: 155 – 156; IV ESAHS: 376 – 396).

In der Online-Umfrage geben zwei Drittel der Befragten (N = 238) an, keine negativen Effekte wahrgenommen zu haben, allerdings finden 19 Prozent der Befragten (N = 69), dass es zu «Schwierigkeiten mit der Durchsetzung des Verbots» gekommen sei, und elf Prozent (N = 38) hätten seit dem Verbot einen Anstieg an Konflikten zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen beobachtet.

Trotz überwiegend positiver Rückmeldungen zum Handyverbot zeigen die Interviews zentrale Herausforderungen bei der Umsetzung auf. Ein wiederkehrender Punkt ist die (mangelnde) Akzeptanz durch alle Beteiligten (Eltern, Schüler:innen, Lehrkräfte, Führungskräfte), die das Verbot mittragen und es auch konsequent umsetzen bzw. einhalten muss(t)en (IV LR; IV BD; IV ESPS; IV ESHS; IV SMS; IV SAHS). So würden Handys etwa weiterhin in Pausen genutzt (IV SAHS: 153 – 154) oder die Handysafes (teilweise sehr kreativ) ausgehebelt (IV SMS: 46). Etliche Lehrkräfte würden sich nicht immer an die Vorgaben halten und damit ein widersprüchliches Vorbild abgeben – was Vertreter:innen von Schüler:innen, Eltern und Behörden gleichermassen kritisieren (IV ESAHS; IV BD; IV ESPS). Erschwerend kommen uneinheitliche Regelungen zur Verwahrung hinzu, die von Handytresoren bis zu improvisierten Lösungen reichen. Besonders problematisch erscheint der Umgang mit Regelverstößen (IV AL; IV BD; IV VG). Eine Hoffnung besteht jedoch darin, dass das Verbot zumindest die Hemmschwelle zur Nutzung deutlich erhöht (IV AL: 170 – 172).

#### **4.5 Kontrolle des Handyverbots**

Die Kontrolle des Handyverbots erweist sich im Schulalltag insbesondere in grossen Klassen, bei Raumwechseln, in Pausen oder bei Schulveranstaltungen als herausfordernd (IV ESPS: 417 – 423; VG: 315 – 318). In der Online-Umfrage geben 56 Prozent (N = 199) des Schulpersonals an, das Handyverbot werde immer eingehalten, 40 Prozent (N = 143), dass dies meistens der Fall sei, und vier Prozent (N = 15), dass es nur selten eingehalten werde.

Die Frage, wie bei Verstößen vorgegangen werden soll, wird sowohl in den Interviews (IV AL; IV VG; IV BD) als auch der Online-Umfrage thematisiert. Aus den Nennungen des Schulpersonals (Online-Umfrage) ergibt sich die folgende Rangliste (Mehrfachnennungen): 73 Prozent (N = 260) nennen die Wegnahme des Geräts, 66 Prozent (N = 238) die Information der Eltern, 44 Prozent (N = 156) Verwarnungen, 31 Prozent (N = 110) die Vorsprache bei der Schulleitung und 13 Prozent (N = 47) den Klassenbucheintrag als vorgesehene Massnahmen bei Regelverstößen. Vier Prozent (N = 13) berichten von keinerlei Sanktionen.

Die Interviews mit den (stv.) Schulsprecher:innen sowie die Gruppendiskussion mit Volksschüler:innen verdeutlichten, dass Sanktionen je nach



Lehrkraft variieren und oft unklar sind. Manche Lehrkräfte ermahnen regelmäßig, andere sehen über Verstösse hinweg.

#### **4.6 Mediennutzung im Unterricht**

In Bezug auf die Nutzung digitaler Geräte im Unterricht werden unterschiedliche Aspekte kritisch angemerkt. Generell wird beklagt, dass Lehrpläne aktuelle digitale Entwicklungen immer erst verspätet aufgreifen könnten (IV VG: 31–32). Das in Österreich verpflichtende Unterrichtsfach *Digitale Grundbildung* bleibe in der Umsetzung – zumindest an einzelnen Schulen – primär auf die Nutzung von Programmen reduziert, anstatt Medienkompetenz im Sinne kritisch-reflexiver Fähigkeiten zu vermitteln (IV SAHS: 119–123). Konkrete Hinweise betreffen auch das Scheitern der Nutzung schulischer digitaler Geräte aufgrund mangelnder Infrastruktur (Probleme mit dem Schul-WLAN oder Computern) (IV SAHS: 61–64).

#### **4.7 Wünsche für die weitere Umsetzung**

Die Interviewpartner:innen wünschen sich, dass dem Handyverbot eine breitere, grundsätzlichere Diskussion über Digitalisierung, den Umgang mit Smartphones und die Sensibilisierung für den Umgang damit folgen sollten (IV LR; IV VG; IV BD; IV AL; IV ESPS; IV ESAHS; IV SAHS). Vorgeschlagen wird, nicht nur ein Handyverbot auszusprechen, sondern die Gründe dafür auch mit Schüler:innen zu erörtern (IV AL: 315–319) und im Unterricht stärker zu thematisieren, welche Auswirkungen ein übermässiger Handykonsum haben kann (IV AL: 315–319). Um dieses Bewusstsein zu schaffen, benötige es jedoch bei allen Beteiligten mehr Sensibilisierung für das Thema, um langfristig einen reflektierteren Umgang mit digitalen Medien zu fördern (IV AL: 148–159). Darüber hinaus verweisen die Ergebnisse auf den Wunsch nach einheitlicher Umsetzung des Handyverbots, klaren, einheitlichen Regeln dafür sowie einer konsequenten Durchsetzung gegenüber allen beteiligten Personen. Diesen Wunsch artikulieren sowohl Schüler:innen als auch das Schulpersonal.

Mehrfach genannt wird auch der Wunsch nach umfassender Medienbildung – für Schüler:innen, Eltern und Lehrkräfte. Angeregt werden ein Unterrichtsfach für Medienkompetenz, eine stärkere Sensibilisierung von Eltern (was durch Schulungen oder Informationsangebote unterstützt

werden soll) und bessere Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich der Medienpädagogik (insbesondere im Umgang mit KI) für Lehrkräfte. Darüber hinaus werden strengere gesetzliche Regelungen für Soziale Medien diskutiert.

Als Ergänzung zur Begleitforschung wünschen sich die Befragten die Sammlung und Verbreitung von Best-Practice-Beispielen, um aus gelungenen Umsetzungen zu lernen.

## **5. Diskussion der Ergebnisse**

Das Handyverbot an Österreichs Schulen reiht sich in eine Vielzahl international bereits bestehender Regelungen ein und reguliert die Handhabung im gesamten Land bis zur 8. Schulstufe (Sekundarstufe I), mit Ausnahmen für Unterrichts- und medizinische Zwecke (BMBWF 2025) einheitlich. Das Fallbeispiel Kärnten zeigt allerdings, dass die Umsetzung kurz nach Einführung noch sehr uneinheitlich ausgefallen ist. Dass zwischen Schulen grosse Unterschiede bestehen und insbesondere Lehrkräfte das Verbot uneinheitlich kontrollieren und sanktionieren, stösst in Österreich wie anderswo (exemplarisch: Radesky et al. 2023) auf Kritik – insbesondere bei Schüler:innen.

Die Zustimmung zum Handyverbot fällt in Kärnten im Vergleich zu Vorstudien höher aus: 89 Prozent des befragten Schulpersonals befürworten es (gegenüber 74 % aus der österreichweiten Erhebung von Helm et al. 2025). Die Daten zu Schüler:innen lassen sich nicht vergleichen, zumal diese nicht quantitativ erhoben wurden. Ähnlich verhält es sich mit Ergebnissen zu Auswirkungen des Verbots, die in unserer Erhebung ebenfalls nicht quantitativ gemessen wurden. Die Vermutungen zu positiven wie negativen Effekten durch das Verbot, die Schüler:innen, Eltern und das Schulpersonal formulieren, decken sich zwar vielfach; inwiefern sie sich auch kausal nachweisen lassen, müsste noch näher untersucht werden.

Die Ergebnisse deuten an, dass die Handynutzung für Unterrichtszwecke (die das Gesetz weiterhin gestattet) nach dem Verbot zurückgegangen ist. Damit sind zugleich negative Effekte zu befürchten, da die in der Literatur diskutierten positiven Effekte einer Nutzung reduziert werden könnten – z. B. auf die Leistungssteigerung, wenn Handys für Recherchen, als Lernwerkzeug und für bestimmte Bildungszwecke genutzt werden könnten (Gath et al. 2024, 10) bzw. wenn Lehrer:innen die Schüler:innen

aktiv dazu aufforderten, das Handy als Unterstützung zu verwenden (Deng et al. 2025, 9).

Ergebnisse aus früheren Untersuchungen, die die Bedeutung des Erwerbs digitaler Kompetenzen bzw. von reflektierter Medienkompetenz betonen, bestätigen sich auch in der vorliegenden Erhebung – sowohl in Bezug auf allgemeine Forderungen nach Unterrichtskonzepten, die Aufklärung und digitale Kompetenz stärken, als auch im Hinblick auf den expliziten Wunsch von Schüler:innen, die sich insbesondere zum Umgang mit sozialen Medien Hinweise im Unterricht wünschen (Vodafone Stiftung 2025).

In Analogie zu anderen Untersuchungen (etwa von Böttger und Zierer 2024) geht auch aus den hier vorgestellten Ergebnissen hervor, dass die Stärkung digitaler Kompetenzen im Interesse aller Befragten liegt und dass das Unterrichtsfach *Digitale Grundbildung* noch deutlich stärker den Bereich der reflexiven Kompetenzen stärken sollte.

## 6. Fazit

In der Gesamtbetrachtung überwiegen die positiven Effekte von Handyverboten an Schulen: So kommt es etwa zu Verbesserungen im Bereich des Sozialverhaltens. Auch werden Schüler:innen nicht mehr im Unterricht durch die digitalen Geräte abgelenkt, wodurch sich Konzentration und Lernfähigkeit verbessern. Die Tatsache, dass Kinder für Eltern nicht mehr durchgängig erreichbar sind, führt zu einem gewissen Emanzipationsprozess. Zudem verleihen Verbote den Lehrkräften mehr Durchsetzungskraft. Überspitzt formuliert, werden Kinder aus der Virtualität der Onlinegesellschaft in die Welt des Offlinelebens zurückgeholt und erfahren ihre Selbstwirksamkeit bei der Problemlösung ohne Rückgriff auf Technologie.

Einige Punkte sind kritisch zu betrachten: Handyverbote an Schulen können dazu führen, dass die «versäumte» Handynutzung an der Schule in der Freizeit kompensiert wird und Kinder dann zu Hause zu einer übertriebenen Mediennutzung neigen. Regelungen zur Restriktion der Mobiltelefonnutzung müssen klar formuliert sein, konsequent eingehalten und bei Verstößen transparent sanktioniert werden. Dies stellt für Schulen und Lehrkräfte eine grosse Herausforderung dar, weshalb Kinder diese Regeln auch umgehen. Für viele Eltern ist die eingeschränkte Erreichbarkeit ihrer Kinder problematisch, insbesondere unter dem Aspekt der Sicherheit.

Argumente gegen Handyverbote beziehen sich vor allem darauf, dass diese Regelungen die gesellschaftliche Realität negieren und Medienbildung in Schulen einschränken würden. Dem ist zu entgegnen, dass mobile Geräte weiterhin für Unterrichtszwecke genutzt werden dürfen, ja sollen. Einer umfassenden Medienbildung bzw. Medienkompetenzförderung an Schulen stehen Handyverbote nicht im Wege. Dennoch zeigen die Forschungsergebnisse, dass die Frage, wie kritische Medienkompetenz vermittelt und erworben werden kann, in der Praxis noch nicht angemessen beantwortet wird. Hier sind Anstrengungen seitens der Politik, der Pädagog:innenbildung und der einzelnen Schulen bzw. Lehrkräfte nötig. Das Handyverbot hat das generelle und mitunter kritische Thema der Mediennutzung von Heranwachsenden stärker ins Bewusstsein gerückt. Dies kann als Chance verstanden werden, eine breitere und umfassendere Reflexion anzustossen sowie gemeinsam die Potenziale und Risiken der Digitalisierung zu bearbeiten und zu gestalten.

## Literatur

- Abrahamsson, Sara. 2024. «Smartphone Bans, Student Outcomes and Mental Health». *NHH Dept. of Economics Discussion* (Rochester, NY), 22. Februar 2024. <https://doi.org/10.2139/ssrn.4735240>.
- Bildungsdirektion Kärnten. 2025. *Erlass zur Verankerung eines Handyverbots in den Volksschulen Kärntens v. 05. 02. 2025*.
- Bitkom. 2025. «Handyverbot an fast jeder fünften Schule | Presseinformation | Bitkom e. V.». Mai 14. <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Handyverbot-fuenfte-Schule>.
- BMWF. 2025. *Verordnung des Bundesministers für Bildung, mit der die Verordnung über das Verhalten in der Schule und Maßnahmen für einen geordneten und sicheren Schulbetrieb – Schulordnung 2024 geändert wird*. BGBl. II Nr. 80/2025. <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/II/2025/80>.
- Bogner, Alexander, und Wolfgang Menz. 2004. «ExpertInnen-Interviews: Konzepte, Gesprächsführung, Auswertung». *MedienJournal* 28 (2): 11 – 26.
- Böttger, Tobias, und Klaus Zierer. 2024. «To Ban or Not to Ban? A Rapid Review on the Impact of Smartphone Bans in Schools on Social Well-Being and Academic Performance». *Education Sciences* 14 (8). <https://doi.org/10.3390/educsci14080906>.
- Boztas, Senay. 2025. «Smartphone Bans in Dutch Schools Have Improved Learning, Study Finds». *World News. The Guardian*, 4. Juli 2025. <https://www.theguardian.com/world/2025/jul/04/dutch-schools-phone-ban-has-improved-learning-study-finds>.

- Bredt, Florian. 2025. *Kinder und Smartphones: Apps, Stress und Sucht – ein Elternratgeber*. Berlin, Heidelberg: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-71089-0>.
- Cakirpaloglu, S. Dobešová, T. Čech, M. Maléřová, und H. Adámková. 2020. «The Effect of Mobile Phone Ban in Schools in the Evaluation of Classroom Climate». *EDULEARN20 Proceedings*, 2020, 3204 – 12. <https://doi.org/10.21125/edulearn.2020.0924>.
- Campbell, Marilyn, Elizabeth J. Edwards, Donna Penell, Shiralee Poed, Victoria Lister, Jenna Gillett-Swan, Adrian Kelly, Dajana Zec, und Thuy-Anh Nguyen. 2024. «Evidence for and against Banning Mobile Phones in Schools: A Scoping Review». *Journal of Psychologists and Counsellors in Schools*, 2024. <https://doi.org/10.1177/20556365241270394>.
- Deng, Zhe, Zhi (Aaron) Cheng, Pedro Ferreira, und Paul A. Pavlou. 2025. «From Smartphones to Smart Students: Learning vs. Distraction Using Smartphones in the Classroom». *Information Systems Research*, 2025. <https://pubsonline.informs.org/doi/10.1287/isre.2022.0078>.
- Dienlin, Tobias, Golli Marboe, und Paul Plener. 2024. *Mental Health Days Studie 2024*. Wien: Verein zur Förderung eines selbstbestimmten Umgangs mit Medien. [https://static1.squarespace.com/static/638a6e7a684c250c7777e1e6/t/678e3b0bea495044f04c7977/1737374477886/mental+health+days\\_Studie+2024.pdf](https://static1.squarespace.com/static/638a6e7a684c250c7777e1e6/t/678e3b0bea495044f04c7977/1737374477886/mental+health+days_Studie+2024.pdf).
- Drei OTS. 2025. «Drei Elternumfrage: Erstes Handy immer früher. Wunsch nach mehr Unterstützung». [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20250328\\_OTSO047/drei-elternumfrage-erstes-handy-immer-frueher-wunsch-nach-mehr-unterstuetzung](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20250328_OTSO047/drei-elternumfrage-erstes-handy-immer-frueher-wunsch-nach-mehr-unterstuetzung).
- Felder-Puig, Rosemarie, Friedrich Teutsch, und Roman Winkler. 2023. *Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHOO-HBSC-Survey 2021/22*. Wien. [https://goeg.at/sites/goeg.at/files/inline-files/%C3%96sterr.%20HBSC-Bericht%202023\\_bf.pdf](https://goeg.at/sites/goeg.at/files/inline-files/%C3%96sterr.%20HBSC-Bericht%202023_bf.pdf).
- Gath, Megan E., Lauren Monk, Amy Scott, und Gail T. Gillon. 2024. «Smartphones at School: A Mixed-Methods Analysis of Educators' and Students' Perspectives on Mobile Phone Use at School». *Education Sciences* 14 (4). <https://doi.org/10.3390/educsci14040351>.
- Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur. 2025. *Regulieren statt verbieten: GMK und vds SH fordern pädagogische Smartphonennutzung an Schulen*. 18. Juni 2025. <https://www.gmk-net.de/2025/06/18/pm-regulieren-statt-verbieten>.
- Goodyear, Victoria A., Amie Randhawa, Péymane Adab, Hareth Al-Janabi, Sally Fenton, Kirsty Jones, Maria Michail, Breanna Morrison, Paul Patterson, Jonathan Quinlan, Alice Sitch, Rebecca Twardochleb, Matthew Wade, und Miranda Pallan. 2025. «School Phone Policies and Their Association with Mental Wellbeing, Phone Use, and Social Media Use (SMART Schools): A Cross-Sectional Observational Study». *The Lancet Regional Health – Europe* 51 (April 2025). <https://doi.org/10.1016/j.lanepe.2025.101211>.
- Helm, Christoph, Tanja Aistleitner, und Cornelia S. Große. 2025. *Lehrerkräftebefragung zur Smartphone-Nutzung im Unterricht-2024: JKU Bildungsbarometer #9*. <https://doi.org/10.35011/jbb.2025-9>.

- Hugger, Kai-Uwe. 2014. «Digitale Jugendkulturen». In *Digitale Jugendkulturen*, 2. Aufl., herausgegeben von Kai-Uwe Hugger, 11 – 28. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19070-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19070-9_1).
- Kelle, Udo, und Christian Erzberger. 2000. «Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz». In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, herausgegeben von Uwe Flick, Ernst v. Kardorff, und Ines Steinke, 299 – 309. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt.
- Kennedy, Cristine, Susan Kools, und Richard Krueger. 2001. «Methodological Considerations in Children's Focus Groups». *Nursing Research* 50 (3): 184 – 87. <https://doi.org/10.1097/00006199-200105000-00010>.
- Kessel, Dany, Hulda Lif Hardardottir, und Björn Tyrefors. 2020. «The impact of banning mobile phones in Swedish secondary schools». *Economics of Education Review* 77 (August 2020): 102009. <https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2020.102009>.
- Krainer, Larissa, Ruth Erika Lerchster, und Harald Goldmann. 2012. «Interventionsforschung in der Praxis». In *Interventionsforschung. Paradigmen, Methoden, Reflexionen*, 1. Aufl., herausgegeben von Larissa Krainer und Ruth Erika Lerchster, 175 – 243. Wiesbaden: Springer VS.
- Michalek, Ruth. 2006. «Qualitative Forschung mit Kindern – Gruppendiskussionen als Erhebungsinstrument». In *Kinder: Geschlecht männlich. Pädagogische Jungenforschung*, herausgegeben von Klaudia Schultheis und Gabriele Strobel-Eisele, 80 – 98. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mikos, Lothar. 2005. «Teilnehmende Beobachtung». In *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*, herausgegeben von Lothar Mikos und Claudia Wegener, 2:362 – 68. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Möhring, Wiebke, und Daniela Schlütz. 2003. *Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Westdt.
- Radesky, Jenny S., Heidi M. Weeks, Alexandira Schaller, Michael B. Robb, Supreet Mann, und Amanda Lenhart. 2023. *Constant Companion: A Week in the Life of a Young Person's Smartphone Use*. Forschungsbericht. San Francisco: Common Sense. [https://www.commonsensemedia.org/sites/default/files/research-report/2023-cs-smartphone-research-report\\_final-for-web.pdf](https://www.commonsensemedia.org/sites/default/files/research-report/2023-cs-smartphone-research-report_final-for-web.pdf).
- Saferinternet. 2020. «Die Allerjüngsten (0 – 6 J.) & digitale Medien». Infografik. [https://www.saferinternet.at/fileadmin/redakteure/Safer\\_Internet\\_Day/Safer\\_Internet\\_Day\\_2020/Safer\\_Internet\\_Day\\_2020\\_Infografik.pdf](https://www.saferinternet.at/fileadmin/redakteure/Safer_Internet_Day/Safer_Internet_Day_2020/Safer_Internet_Day_2020_Infografik.pdf).
- Tillmann, Angela, und Kai-Uwe Hugger. 2014. «Mediatisierte Kindheit – Aufwachsen in mediatisierten Lebenswelten». In *Handbuch Kinder und Medien*, herausgegeben von Angela Tillmann, Sandra Fleischer, und Kai-Uwe Hugger, 31 – 45. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18997-0\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18997-0_2).
- Vodafone Stiftung. 2025. *Jugendstudie zur Nutzung und Selbstregulation von sozialen Medien*. 23. September 2025. <https://www.vodafone-stiftung.de/jugendstudie-2025-social-media/>.
- Vogl, Susanne. 2005. «Gruppendiskussionen mit Kindern: methodische und methodologische Besonderheiten». *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, Nr. 57 (2005): 28 – 60.